

„Stark gegen Sucht“ heißt das Programm der Drogenberatungsstelle für Sechsbis Zwölfjährige

## Neues Angebot soll Kinder suchtkranker Eltern stärken



THIEMO MAIHÖFER (V. L.), BIANCA EUTENEUER UND JAN BOTZEN STELLEN DAS NEUE ANGEBOT FÜR KINDER VOR. FOTO: ANDREAS FISCHER

Von Alexandra Dulinski

---

Kinder suchtkranker Eltern, die illegale Drogen nehmen, zu stärken: Das ist das Ziel des neuen Angebots „Stark gegen Sucht“ der Beratungsstelle für Drogenprobleme. „Wir wollen dazu beitragen, die Lebenssituation von Kindern suchtkranker Eltern zu verbessern“, erklärt Geschäftsführerin Bianca Euteneuer. Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren sollen präventiv Bewältigungsstrategien erlernen, Selbstwirksamkeitserfahrungen machen und ihre Widerstandskräfte erhöhen.

Was erstmal abstrakt klingt, lässt sich pädagogisch umsetzen. Die Dro-

genberatung sieht dafür ein Gruppenangebot vor, das zwei Mal in der Woche stattfindet (für Kinder von sechs bis neun sowie für zehn bis zwölf Jahre). „Uns ist wichtig, dass wir einen vertrauensvollen Raum schaffen, in dem die Kinder spüren, dass sie über Gefühle, Sorgen, Ängste und über ihr Zuhause reden dürfen“, berichtet Drogenberater Thiemo Maihöfer. So soll es Kreativangebote geben, die gemeinsam mit den Kindern ausprobiert werden. Musik-, Theater- und Erlebnispädagogik sind ebenfalls Bestandteile. „Wir wollen Musikinstrumente anschaffen“, sagt Euteneuer. Im Bereich Theater können Kinder selbst Stücke schreiben, sich Rollen zuweisen – und sehen, was sie schon können oder wo sie noch Unterstützung brauchen. Gleiches gilt für Erlebnisse wie beim Klettern. Auch Ausflüge und gemeinsame Wochenenden mit Übernachtungen sind geplant. „Die Kinder sollen eigene Erfahrungen machen und so ihre Widerstandskraft erhöhen, sollen lernen, sich besser abgrenzen zu können“, sagt Euteneuer. Dazu gehöre, sich bewusst zu sein, nicht am Drogenkonsum der Eltern schuld zu sein – oder auch zu wissen, dass man als Kind nicht die Aufgaben der Eltern übernehmen muss.

Durch eine Spende des Rotary-Clubs Wuppertal-Haspel konnte die Beratungsstelle im Frühjahr zwei Virtual-Reality-Brillen anschaffen (WZ berichtete). Mit ihnen soll den Kindern ein sicherer Umgang mit digitalen Medien vermittelt werden, erklärt Jan Botzen aus der Fachstelle für Suchtvorbeugung.

Der Bedarf an Hilfe für Kinder ist da. 27 Kinder suchtkranker Eltern zwischen sechs und zwölf Jahren zählte die Drogenberatungsstelle im vergangenen Jahr. „Das ist schon viel“, ordnet Bianca Euteneuer ein. 300 Kinder zwischen 13 und 25 Jahren gingen in die Jugendberatung. Insgesamt hat die Beratungsstelle etwa 1000 Klienten – somit sind rund ein Drittel junge Menschen.

## **Kinder davor schützen, selbst in die Sucht zu kommen**

„Wir hoffen, dass wir die Kinder langfristig vor psychischen und sozialen Störungen schützen können und davor, nicht selbst in die Sucht zu kommen“, sagt Euteneuer. Denn Kinder suchtkranker Eltern hätten ein erhöhtes Risiko, selbst an einer Sucht zu erkranken, erklärt Jan Botzen. Und auch Thiemo Maihöfer weiß, dass viele Erwachsene, die in die Drogenberatung kommen, selbst suchterkrankte Eltern hatten. „Die Erwachsenen, die hier sitzen, sind die Kinder von damals. Wir wollen mit den Kindern

von heute arbeiten“, sagt Bianca Euteneuer.

An das Gruppenangebot für Kinder ist ein Elterncafé angegliedert, das parallel stattfindet. „Auch suchtkranke Eltern wollen gute Eltern sein. Doch das schützt nicht immer vor Rückfällen“, weiß Thiemo Maihöfer. Wenn die Kinder in den Gruppen sind, können die suchtkranken Eltern einen Kaffee trinken oder in den Austausch kommen. „Sie sollen sehen, dass sie nicht die einzigen Eltern mit Sucht und Kind sind“, erklärt Euteneuer. Dazu soll es thematische Angebote wie Unterstützung in der Erziehungskompetenz, bei der Freizeitgestaltung und der Gestaltung der Tagesstruktur geben. „Wir wollen den Eltern niederschwellig Dinge mit an die Hand geben. Aber jeder kann aus dem Elterncafé rausziehen, was ihm passt“, sagt Euteneuer.

Übrigens: Weil die Anfragen für Präventionsangebote zunehmen, bildet die Beratungsstelle sogenannte Multiplikatoren aus – zum Beispiel Lehrer oder Sozialpädagogen, die in Schulen oder Jugendeinrichtungen Wissen weitergeben.

Das Angebot „Stark gegen Sucht“ wird über einen Zeitraum von fünf Jahren von der Aktion Mensch mitfinanziert.

---